

8 Homil.

1026
3

UB München

II I M 26.

BEWAERDE,

gehalten

bei der Exequienfeier

für den höchstseligen

König Ludwig I. von Bayern

in der Dom- und Kathedralekirche zu Augsburg

am 13. März 1868

von

Jos. G. Dreer,

Domcapitular, Dompfarrer und Stadtdiöcan in Augsburg.

Der Erlös ist zum Besten der „Marienanstalt für Unterstützung alter und kranker Diensthöten“ bestimmt.

Augsburg, 1868.

Kranzfelder'sche Buchhandlung.

8 Homil. 1026(3)



Hochansehnliche, andächtige Trauerversammlung!

Acht Tage später, aber in demselben Monate, waren vor vier Jahren Tausende in diesem Dome tiefbewegt und schmerzlich trauernd versammelt, und haben für die Seele des verewigten Königs Maximilian II. ihr Gebet zum König der Könige, zu unserm Gott und Vater emporgeschickt.

Heute sind wir wiederum in der nämlichen Domkirche versammelt, um für unsern alten Landesvater und den Vater des Königs Maximilian unser Opfer und unser Gebet dem barmherzigen Gott darzubringen.

Ludwig I., welcher am 25. August 1786 zu Straßburg geboren fast 23 Jahre Bayern regierte, bis er am 20. März 1848 freiwillig zu Gunsten seines Sohnes Maximilian vom Throne stieg, hat zu Nizza am 29. Februar 1868 Morgens 8 Uhr 35 Minuten die Augen geschlossen.

König Ludwig I. ist nicht mehr; er ist fort von uns und aus der Mitte der Lebenden geschieden. Aber sein Andenken bleibt erhalten, so lange bayerische Herzen schlagen. Wir Alle reiferen Alters haben sein Leben und Wirken vor uns gesehen, unsere Lebenserinnerungen sind mit der Erinnerung an Ihn, den großen König und Mann verknüpft. Fürwahr, ein reiches Leben ist am 29. Februar zu Nizza zum Abschlusse gekommen. Die Klage um den König, den alle geliebt und geehrt, geht durchs ganze Volk. Er war unser König, und wir waren so glücklich unter ihm.

<41024246440017

<41024246440017

8 Homil. 1026(3)

Als sich unerwartet eine schwarze Wolke über das Vaterland lagerte, welche diese Glückseligkeit Bayerns zu untergraben und des Königs und des Volkes Herzen von einander zu reißen drohte, da war es der tiefblickende König, welcher jenen Zauber stegesmächtig durchbrach, indem er plötzlich ohne alle Vorahnung, aus freiestem und mit unbeugsamstem Entschlusse die Krone von seinem Haupte nahm und auf das Haupt seines Erstgeborenen setzte. Durch diese freie große That waren wieder König und Volk ein Herz und eine Seele geworden und dieser Bund dauerte fort; kein Fürst war volksthümlicher denn er, der alte König blieb der Liebling seiner Bayern.

Es wird eine der schönsten Aufgaben eines künftigen Geschichtschreibers sein, aus den reichen Quellen, welche noch in Archiven ruhen, aus den mit Gewissenhaftigkeit geführten Tagbüchern des Regenten selbst, das Bild des äußern und des innern Lebens dieses seltenen Fürsten zu entwerfen. Ich selbst vermag es nicht, weder die Zeit, die mir so enge zugemessen, noch der Ort, wo wir versammelt sind, noch meine schwachen Kräfte gestatteten dieses; was aber mir, dem Priester und dem Redner bei dieser schmerzlichen Veranlassung zu thun geboten ist, das werde ich unter dem Beistande der Gnade Gottes zu erfüllen suchen. Ich werde von jenen Momenten reden, die das Leben eines Fürsten wahrhaft groß, und Sein Undenken theuer und unvergeßlich machen, und indem ich dieses thue, werde ich zugleich auf den Fürsten selbst hinweisen, an dessen Katastroph wir heute trauernd stehen.

Beim Kinde aus der ärmsten Hütte, wie beim Königssohne bilden die guten Grundsätze einer wahrhaft guten Erziehung das Fundament, auf welchem sich die Kräfte der Seele glücklich entfalten und zu jener männlichen Selbstständigkeit und furchtlosen Charakterfestigkeit sich erheben, wie wir diese nur selten aber desto mehr zu schätzen Ursache haben.

Seine fürstlichen Eltern Max Joseph, und Maria Wilhelmine Auguste haben mit heiliger Sorgfalt für eine ächt christliche Erziehung ihres Sohnes Ludwig gesorgt. Sie vertrauten dieselbe einem wahrhaft biederen, gottesfürchtigen und gründlich gebildeten Manne, dem Herrn von Kirschbaum, der stets ein vertrauter Freund des

Prinzen geblieben ist, während der edle Priester Sambuga die geistige und die Seelenführung des reichbegabten Prinzen übernahm. Beide Männer haben den Prinzen allerdings nicht in der gemessenen Form sogenannter Prinzenenerziehung erzogen, und haben seinem mächtigen Geiste nicht Fesseln angelegt, welche denselben in seinem hehren Fluge hätten hemmen sollen; aber sie verabsäumten es nie seinem großen Geiste und edelmüthigen Herzen die schönste und edelste Richtung zu geben.

Noch in den jüngsten Tagen hat der greise König in dankbarer Erinnerung an seinen Lehrer Sambuga Befehl gegeben, auf dem Kirchhof zu Neuhausen, bei Nymphenburg, den bereits vorhandenen, sehr bescheidenen Grabstein durch ein kostbareres Ehren-Denkmal zu ersetzen.

Nachdem der jugendliche Fürst im Jahre 1803 auf der Universität zu Landshut und später auf der Universität in Göttingen mit ganzer Seele sich historischen, philosophischen und staatswissenschaftlichen Studien gewidmet hatte, bereiste er zu seiner weitem Ausbildung zunächst Italien, von dem er in einem seiner ersten Gedichte sang:

„Der Sinn für Kunst war in mir aufgegangen,“

der Sinn für die Kunst, für deren Förderung der edle Fürst kein Opfer scheute, und welche unter seiner Regierung ein mächtiger Hebel für die Erziehung und Veredlung des bayerischen Volkes geworden. Gründete ja doch der König eine Kunstschule, auf welche ganz Europa mit Bewunderung blickt.

Im Angesichte des geistvollen Prinzen haben damals zwei mächtige und gefährliche Feinde das deutsche Vaterland in die unwürdige Knechtschaft zu schlagen angefangen; auf dem geistigen und religiösen Gebiete war es die voltairische Freidenkerei, der moderne Unglaube, der in Frankreich und in der dortigen Revolution die Krone sich aufgesetzt, und welcher Unglaube in Deutschland sich ausbreitete und dort leider! seinen Boden fand. Auf dem politischen Gebiete war es ein Gewalt herrscher, der, nachdem er sich auf den Thron Frankreichs emporgeschwungen, Deutschland spaltete und knechtete, indem er es seinen maßlosen Plänen und Absichten unterwarf.

Beide Feinde faßte der junge für Religion und Vaterland hochbegeisterte Fürst mit dem ganzen Ernste ins Auge, und mit der vollen Energie deutschen Sinnes und deutscher Kraft bekämpfte Ludwig diese beiden Feinde. Daß diese Gesinnung durch und durch das Wesen des Königs erfüllte und gleichsam das Element seines innern Lebens war, davon geben Zeugniß seine Lieder, seine Thaten und seine Neben sein ganzes Leben lang.

Als er am 28. November 1811 an der Wiege seines Erstgeborenen stund, gab er seinen christlichen und patriotischen Empfindungen Ausdruck, indem er sang:

„In dem Herzen trage du den Himmel,
Kindlich folg' dem göttlichen Gebot
In der Einsamkeit, im Weltgetümmel,
Und dich findet ruhig einst der Tod.

Deffen eingedenk, o Max, sei immer:
Daß als Deutscher du geboren bist;
Nie verblende dich des Auslands Schimmer,
Steh' gewaffnet gegen seine List.“

Und nur der, Hochansehnliche, welcher dieses unlängbare und herrliche Moment im Charakter Ludwig I. festhält, nur der allein wird den König gerecht beurtheilen. Gerecht, wenn wir ihn Millionen verwenden sehen für Erbauung von Kirchen, für Errichtung und Wiederereinführung von Klöstern und Orden, für Stiftungen zur Beförderung religiösen Lebens und für die christlichen Missionen in allen Theilen der Welt.

Ach, ich kann in diesem Augenblicke nicht mein Gefühl verbergen, wenn ich daran denke, welch einen tief erschütternden Eindruck die Nachricht von dem Tode dieses Königs über dem Ocean machen wird, wenn dort die jungen christlichen Gemeinden, die der große Monarch mit der schönsten und größten Gabe, mit den Segnungen des Christenthums beglücken half, vernehmen werden, daß ihr Vater gestorben ist. Gerecht sage ich, wenn wir des Königs väterliche Sorgfalt der Universität und den Schulen zugewendet erblicken, damit dort positives Christenthum gelehrt und religiöser Sinn in der Jugend gefestigt werden möge; wenn wir ihn mit Eifer walten sahen, dem Volke seine Religion theuer und heilig zu machen und er hiezu die freieste Bewegung gestattete, und er sich mit ganzer Seele freute, wenn er Schule und

Kirche blühen sah, und wie diese Hand in Hand gehen, um die Erziehung des Menschen zu seinem Glücke für sein irdisches, wie auch für sein himmlisches Vaterland gemeinsam zu vollbringen. Gerecht sage ich, wenn wir den großen König überall und jederzeit deutsches Bewußtsein und deutsche Kraft fördern sahen, und wie es ihm die Noth in's Gesicht trieb, so oft er von Deutschlands Zwist und seiner Schmach gehört. Wenn wir abermals ihn Millionen hingeben sehen für die herrlichsten Monumente*), welche die Erinnerung an Deutschlands Einigkeit und Kraft in uns beleben und entflammen sollten, für deutsche Kunst und Industrie, und wir diesen großen Regenten aufrichtig und rastlos wie keinen zweiten Fürsten auf deutscher Erde nach Deutschlands Größe ringen, aber auch Keinen mit solchem Abscheu sich abwenden, ja sogar vom Throne herabsteigen sahen, als man jenes erhabene Ziel auf dem Wege der Revolution zu erreichen vermeinte. Ja, wahrhaftig! Ein solcher König darf mit Recht Groß genannt werden, und die Geschichte wird unzweifelhaft Ludwig I. als Ludwig den Großen in ihren Annalen verzeichnen.

Davon ist und bleibt das bayerische Volk auch durch und durch überzeugt. Das Volk hat die Größe seines Königs anerkannt und dieses am rührendsten dadurch bewiesen, daß es dem Könige, als er längst vom Throne herabgestiegen, seine Ehrfurcht, seinen Dank und seine schönste Liebe bewahrte; denn es war gar rührend zu schauen, welch ein Jubel jedesmal Jung und Alt, Arm und Reich ergriff, so oft der alte Landesvater unter das Volk trat.

*) Die hervorragendsten Kunstschöpfungen des Königs Ludwig I. sind: Walhalla bei Regensburg; Befreiungshalle bei Kelheim; Ruhmeshalle mit Bavaria; Residenz, alte und neue Pinakothek, Glyptothek, Allerheiligen-Hofcapelle, Basilika, Ludwigskirche, Auerkirche, Feldherrnhalle, Ludwigstraße mit Bibliothek und Universität, Siegesthor, Propyläen, Isarthor, Postgebäude, Kunstausstellungsgebäude, Odeon, Wittelsbacherpalast, neuer Kirchhof, Denkmale des Königs Max I., Kurfürst Maximilian, Obelisk, Max Emanuel, Orlando, Glück, Westentriber, Kreitmair u. s. f. sämmtlich in München; Villa bei Eberstorf, pompejanische Villa bei Aschaffenburg, theilweise oder gänzliche Restauration der Dome in Regensburg, Bamberg, Speyer; berühmte Glasgemälde des Kölner Doms; eherner Standbilder in Augsburg, Landsbut, Würzburg, Ansbach, Bayreuth, Regensburg, Mannheim u. s. f. König Ludwig ist außerdem Gründer der Stadt Ludwigshafen am Rhein (vorher „Rheinfähre“), sowie des Donau-Mainkanals. Große Summen schenkte derselbe außerdem zu kirchlichen Bauten und Stiftungen in Bayern.

Ja, ein Herz für den Glauben, ein Herz voll Liebe für das Vaterland, wie es 82 Jahre in der königlichen Brust geschlagen; ein Herz so treu, so warm, so kraftvoll und unerschütterlich, ein solches gläubig, deutsches Herz mag zu Nizza gebrochen sein, doch bei Uns und im ganzen Vaterlande lebt es fort in unsterblicher Erinnerung.

Wenn Paulus, der Völkerlehrer, vom Großen und Erhabenen spricht, so nennt er den Glauben und die Hoffnung; doch als das größte und herrlichste bezeichnet er die Liebe.*)

Wenn wir bisher von der Größe und der Erhabenheit unseres alten Landesvaters gesprochen, so haben wir das größte und herrlichste noch nicht genannt, nämlich seine Liebe, die er in jener Barmherzigkeit und Wohlthätigkeit bestätigte, welche die schönste Frucht der Liebe ist. Ja diese war es so eigentlich, welche den König groß gemacht und sein Andenken im Segen erhalten wird.

Throne und Nationen vergehen — sie sinken in Staub der Erde gleichwie die Geschlechter der Menschen, aber die Thräne, die wir im Auge der Kummervollen getrocknet, die Hilfe, die wir dem Verlassenen gewährt, die guten Werke, die wir zum Troste und zur Erbauung für andere ausgeübt — diese begleiten uns hinüber in die Ewigkeit; diese haben die Engel Gottes aufgezeichnet, und ein Denkstein, doch nicht von Stein oder Erz — sondern ein dankbares Herz wird ihr Andenken aufbewahren.

Nein! Seit Decennien haben wir von keinem Reichen der Erde gehört, der so viel Gutes in der großmüthigsten, rührendsten und zugleich königlichsten Weise für Arme und Bedrängte, für Wittwen und Waisen, für Kranken- und Armenhäuser und für wohlthätige Vereine aller Art gethan hat, denn er. Auch hiefür hat der König Millionen auf den Altar der Liebe gelegt, und er hat so zu sagen sich vom Munde es abgespart, um es den Armen zu geben; denn der König war in seinem Haushalte ein gar mäßiger und genügsamer Herr.

Eine solche Liebe und Barmherzigkeit läßt Gott gewiß nicht unbelohnt; denn er wird sein Wort erfüllen, das er Selbst gesprochen:

*) I. Corinth. 13, 13.

„Wer sich der Armen erbarmt, der leihet auf Zinsen dem Herrn, er wird's ihm hinwiederum vergelten.“*)

Und wahrhaftig! Der Herr hat's dem Könige vergolten, indem er ihm oft schon hienieden jene Seelenstärke verlieh, welche ihn bei den vielen schweren Schicksalschlägen, die ihn getroffen, wunderbar aufrecht erhalten hat. Denn der König mußte der besten Gemahlin und vielen seiner geliebtesten Kinder und Enkel in's Grab nachsehen; darunter Otto, dem Könige von Griechenland, der um so mehr an's Herz ihm gewachsen sein mußte, weil ja dieser Sohn als Opfer für eine seiner größten Ideen gefallen ist, welche eben so lebendig in des Monarchen classischem Geiste, wie in seinem deutschen Bewußtsein wurzelte, eine Idee übrigens, deren Größe erst die Nachwelt gewiß besser und dankbarer zu würdigen verstehen wird; der König mußte Regenten und Reiche aufhören und in jüngster Zeit abermals über Deutschland schwarze Wolken heraufziehen sehen, und Gott weiß es allein, wach' anderes stilles und verborgenes Leid noch des Königs bestes Herz gar oft zu beugen suchte. Aber der Herr hat's dem König vergolten; er bewahrte ihm die Seelenstärke und ließ ihn vielmals jenen heiligen Frieden kosten, den der lebendig Christusgläubige aus jenem Verständnisse empfängt, das zwischen Gott und der gläubigen Seele sich entfaltet, und wodurch er Licht und Klarheit für die dunkelsten Wege seines Erdenlebens erhält.

Gott der Herr hat's dem König vergolten, da er ihn die süßeste Wonne genießen ließ, die schon hienieden ein barmherziges Herz genießen darf, indem er den heißesten Dank und das glühendste Vergelt's Gott aus tausend und tausend beglückten Herzen für sich zum Himmel emporsteigen sah.

Gott der Herr hat's dem Könige vergolten, daß er mitten im Glanze irdischer Herrlichkeit keinen Augenblick der Hinfalligkeit des Erdenlebens und der Ewigkeit vergessen hat, wohin auch die Großen der Erde zu wandern haben, um dortselbst Rechenschaft abzulegen.**)

Gegen Ende des Monats October im vorigen Jahre hat der greise König nach Nizza sich begeben, um in der ungleich milderen

*) Sprüchw. 19, 17.

**) II. Cor. 5, 10.

Luft daselbst den Winter zuzubringen. Die Reise ging über Paris, wo noch die Weltausstellung geöfnet stand. Der König, der nicht bloß ein königlicher Kunstmäcen gewesen, lebte für die Kunst mit einer Liebe und einem Verständnisse, wie dieses nur bei wenigen Persönlichkeiten getroffen wird. Obgleich der kunstsinrige Monarch schon im Frühjahre dort gewesen, wollte er noch einmal all' das Herrliche und Großartige, was das Genie und der Geist der Menschen in unserem Jahrhunderte erfunden und geschaffen haben, sehen und wieder sehen, denn ein Geist wie Ludwig's haßte jede Oberflächlichkeit — und in ihren Tiefen pfl egte er die Schöpfung des Meisters zu studiren. — Der greise König kam daher, nachdem er wiederholt sich mehrere Tage in Paris der Beschauung und Würdigung der Fortschritte in Kunst und Industrie sich hingegeben hatte, leider! ziemlich ermüdet und erschöpft in Nizza an. Ja, unverkennbar war seine Gesundheit, der er sich bisher im hohen Grade zu erfreuen das Glück hatte, angegriffen. Verschiedene Erscheinungen, insbesondere an den Füßen des Greises, erfüllten seine Umgebung mit Besorgniß. Man fürchtete das Aeußerste. Er, der König allein, fürchtete Nichts. Mit jener heldenmüthigen Resignation, die er so oft in seinem Leben an den Tag legte, mit jenem glühenden Muth, den Ludwig einst als kampfesfeuriger Jüngling an der Spitze seines bayerischen Regiments so oft bewiesen hatte, und der in den größten Stürmen seines Lebens ihn nicht verließ; mit diesem ungebeugten Muth blickte jetzt der Greis dem Tod in's Auge. „Ich fürchte mich nicht vor dem Tode,“ sprach der König, „ich habe ihm zu oft in's Auge geschaut.“

Er, der gewohnt war, in seinem ganzen Leben selbst zu regieren, auch jetzt war er es, der Alles selbst noch anordnete, und für seinen Heimgang in die Ewigkeit besorgte.

Er berief seinen Beichtvater und empfing mit rührender Andacht die heilige Kommunion und das heilige Sacrament der letzten Delung. Darauf sendete er auf telegraphischem Wege in dankbarer Erinnerung an das Oberhaupt seiner Kirche, der er bis zum letzten Hauche treu und unerschütterlich angehörte, seinen Abschiedsgruß an den heiligen Vater, ihn zugleich bittend um seinen letzten Segen. Papst Pius IX. theilte unverweilt mit inniger Theilnahme dem sterbenden Könige die

Absolution und seinen Segen, indessen seine beiden Söhne Luitpold und Adalbert an seinem Sterbebette knieend den Segen ihres sterbenden Vaters für sich und ihre Kinder empfingen.

Zur religiösen Belebung und Erbauung führte König Ludwig sowohl daheim wie auf allen seinen Reisen folgende Bücher mit sich: Das neue Testament, das der Monarch in der griechischen Sprache las und fast auswendig kannte. Ferner das Buch Job, das Buch Jesus Sirach, die Nachfolge Christi von Kempis und Bischof Sailers christlichen Monat, welches Buch der unsterbliche Bischof auf Anregung des Königs dem Drucke übergeben, und ihm selbst gewidmet hatte. Diese Bücher, aus welchen der Monarch während seines Lebens so großen Trost geschöpft, sie waren seine treuen Begleiter auch auf den letzten Gang, und manches unvergeßliche Wort nahm jetzt der sterbende König aus ihnen, und stärkte sich selbst in diesen seinen letzten Stunden.

So blieb Ludwig I. auch groß im Tode, vor dessen Angesicht gar viele andere sogenannten Größen zusammenbrechen.

Ludwig I. bewahrte seine Seelenstärke und Geistesgröße auch in der Sterbestunde, der Sonne gleichend, die dieselbe ist, wenn sie Abends untergeht, gleichwie wenn sie am frühen Morgen über dem Weltmeere mit ganzer Majestät heraufsteigt; **dem der König war gläubig.**

Hochansehnliche Trauerversammlung! Es bedarf wohl keines einzigen Mahnwortes, daß das Andenken des Königs im Segen erhalten werde. In gegenwärtiger Stunde ist es aber unsere gemeinsame Pflicht, im heiligen Opfer und Gebete uns zu vereinigen, um die letzte Abschiedsgabe der Liebe der hingeschiedenen Seele über das Grab nachzusenden. Denn welche Seele ist rein genug vor dem richtenden Auge Gottes, daß sie der christlichen Fürbitte nicht mehr bedürfte! Möge unser gemeinsames Opfer und Gebet der Seele unseres großen Königs Ludwig zum Frieden, dem Allerhöchsten zum Wohlgefallen, und dem Vaterlande zum Segen sein! Amen.